Erfurter Studien zur Kunst- und Baugeschichte • Band 3

Entstehung und Wandel
mittelalterlicher Städte in Thüringen

Lukas Verlag

Entstehung und Wandel mittelalterlicher Städte in Thüringen

Erfurter Studien zur Kunst- und Baugeschichte
Herausgegeben von Mark Escherich, Christian Misch und Rainer Müller
Band 3

Mark Escherich, Christian Misch und Rainer Müller (Hg.)

Entstehung und Wandel mittelalterlicher Städte in Thüringen

Lukas Verlag

Abbildung auf dem Umschlag:
Jena, Stadtmauerturm und Universitätshochhaus, Foto: Christian Misch

Gedruckt mit Unterstützung
des Thüringer Ministeriums für Bau und Verkehr
der Bauhaus-Universität Weimar / Professur Denkmalpflege und Baugeschichte
des Erfurter Studien zur Bau- und Kunstgeschichte e.V.

© by Lukas Verlag
Erstausgabe, 1. Auflage 2007
Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte
Kollwitzstraße 57
D 10405 Berlin
www.lukasverlag.com

Reprographie und Umschlag: Lukas Verlag
Satz: Susanne Werner
Druck und: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany
ISBN 978–3–936872–74–3

Inhalt

Editorial 7

Stationen und Tendenzen stadtbaugeschichtlicher Forschung 9
Cord Meckseper

Entstehung und Entwicklung der Städte im Mittelalter

»villa seu oppidum Neuwenmarckt«
Über Marktflecken und kleine Städte in Thüringen 21
Hartmut Wenzel

Elemente mittelalterlicher Planstädte
Überlegungen zu städtebaulichen Motiven anhand ostthüringischer Beispiele 59
Carsten Liesenberg

Zur Entwicklung urbaner Bau- und Siedlungsstrukturen in Jena
im 13./14. Jahrhundert 74
Matthias Rupp

Haus- und Grundrissentwicklung
vom Mittelalter bis zum Beginn der Neuzeit in Jena 95
Lutz Scherf

Die mittelalterliche Stadtentwicklung Erfurts
nach den archäologischen Befunden 112
Karin Sczech

Erfordia turrita – das turmreiche Erfurt
Gestalt, Funktion und Bedeutung mittelalterlicher Kirchtürme 127
Rainer Müller

Nordhausen – die Stadtentwicklung vom 9. bis 19. Jahrhundert im Überblick 160
Hans- Jürgen Grönke

Das Werden von Eisenachs Stadtgestalt im Mittelalter 175
Ernst Badstübner

Zur topographisch-historischen Entwicklung der Stadt Saalfeld im Mittelalter 192
Gerhard Werner

Mittelalterliche Städte im späten 19. und im 20. Jahrhundert

»Das deutsche Wunder«
oder: Wie mittelalterlich ist Naumburg an der Saale wirklich? 214
Klaus Jestaedt

Die Bemühungen Paul Webers um die Erhaltung
mittelalterlicher Teile des Stadtbildes von Jena 241
Birgitt Hellmann

»Herzkammer« oder »Barriere« der Stadtentwicklung?
Zum Widerstreit um die Erneuerung von Alt-Jena
in der NS- und frühen Nachkriegszeit 254
Rüdiger Stutz

»Das neue Erfurt ist eine alte Stadt«
Wandlungen der Sicht auf die Erfurter Altstadt am Beispiel des Angers 291
Mark Escherich

»Nordhausen wie es war«
Diskussionen um den Wiederaufbau in Nordhausen im Harz 1945–1955 302
Ulrich Wieler

Aufbruch in die »alte Stadt«
Zur Städtebauausbildung an der Architektur-Hochschule Weimar Ende der
1970er und Anfang der 1980er Jahre – eine persönliche Momentaufnahme 322
Harald Kegler

Die »alte Stadt« als Flächendenkmal
Urbanistische Denkmalpflege in Thüringen, Anspruch und Wirklichkeit 336
Hermann Wirth

Das Programm »Städtebaulicher Denkmalschutz« im Fokus
des Stadtumbaus in den Thüringer Städten 352
Olaf Langlotz und Antje Thiel

Editorial

Sehr verehrte Leserin, sehr verehrter Leser,

mit dem nunmehr dritten Band unter dem Titel »Entstehung und Wandel mittelalterlicher Städte in Thüringen« weiten die »Erfurter Studien zur Kunst- und Baugeschichte« ihren Blick über die namengebende Landeshauptstadt hinaus, da die Schriftenreihe ein wissenschaftliches Forum kunst- und baugeschichtlicher Forschungen für die gesamte Thüringer Region (und in Einzelfällen auch darüber hinaus) sein soll.

Mit seinen 129 Städten zwischen 500 und 200 000 Einwohnern ist Thüringen eine der städtereichsten Landschaften Deutschlands. Anhand von Fallstudien zu einzelnen dieser Städte und mittels regionaler Vergleiche wird in den hier vereinten Beiträgen sowohl das Typische als auch das Spezifische städtebaulicher Entwicklung im Mittelalter dargestellt, aber auch der Umgang mit diesem baulichen Erbe seit dem 19. Jahrhundert thematisiert.

An dieser Stelle möchten wir auf die umfassende Darstellung der Erfurter »Stadt – Bau – Geschichte« vom 12. bis 19. Jahrhundert hinweisen, die bereits als Band 2 der Erfurter Studien erschienen ist. Deshalb widmet sich der vorliegende dritte Band vorrangig anderen Thüringer Städten.

Die Herausgeber sind an erster Stelle den Autoren zu Dank verpflichtet, die viel Zeit und Kraft investiert haben, um ihre Arbeitsergebnisse vorzustellen. Herrn Professor Meckseper danken wir für die einführende Betrachtung der Forschungsgeschichte zur »mittelalterlichen Stadt«. Dank gilt dem Landesamt für Archäologie in Weimar, in dessen Räumlichkeiten ein vorbereitendes Werkstattgespräch der Autoren und Herausgeber stattfand, sowie dem Moderator dieses Gespräches, Herrn Thomas Nitz.

Die Herausgeber möchten nicht zuletzt dem Sponsor danken, ohne dessen Unterstützung die Realisierung dieses Bandes nicht möglich gewesen wäre: dem Thüringer Ministerium für Bau und Verkehr, insbesondere Herrn Olaf Langlotz, der außerdem den Band durch einen Aufsatz zum gegenwärtigen Umgang mit dem Thüringer Städteerbe bereichert hat.

Erfurt, im Mai 2007

Mark Escherich
Christian Misch
Rainer Müller

Stationen und Tendenzen stadtbaugeschichtlicher Forschung

Cord Meckseper

Als Wolfgang Heß 1966[1] seine Publikation über die hessischen Stadtgründungen der Landgrafen von Thüringen vorlegte, waren für einen Besucher aus der Bundesrepublik die in Thüringen gelegenen Städte kaum noch zugänglich. Damit geriet eine weit über die Landgrafenzeit hinaus hochinteressante Städtelandschaft aus dem Blickfeld, in die das hier vorliegende Sammelwerk vorstößt. Seine unterschiedlichen stadtbaugeschichtlichen Ansätze sollen hier nicht im einzelnen vorgestellt, vielmehr in den allgemeineren, wenn auch nur skizzenhaften Rahmen einer generelleren Forschungsgeschichte des historischen Städtebaus gestellt werden. Auf die Forschung zur reinen Stadtgeschichte soll dabei nur eingegangen werden, insoweit sie Konsequenzen für die Stadt b a u geschichte hatte. Dagegen wird mehrfach der Städtebau des 20. Jahrhunderts zu berühren sein, da er immer wieder stadtbaugeschichtliche Forschung mitgeprägt hat.

Erste Anfänge

Bereits zu Ausgang des 19. Jahrhunderts war die historische Stadt nicht nur als rein historisches, sondern auch als bauliches Phänomen in das Blickfeld der Forschung geraten. Auf deutschsprachigem Boden stand sie jedoch seit dem 19. Jahrhundert und bis über die Mitte des folgenden hinaus vorrangig unter dem Gesichtspunkt verfassungsgeschichtlicher Fragestellungen. Verständlich wird dies vor dem Hintergrund der Steinschen Reform von 1809, die mit Signalwirkung für andere Länder den preußischen Städten eine Selbstverwaltung gab, und jener politischen Bestrebungen, die in den Ereignissen von 1848 kulminierten. Ebenso spielten die alsbald in großem Umfang einsetzenden Publikationen historischer Quellen eine Rolle. Wenn letztere sich fast ausschließlich auf das Mittelalter beschränkten, hängt dies zweifellos mit der spezifischen Form des in den Freiheitskriegen und der Romantik begründeten Nationalgedankens zusammen. Man sah Deutschland erstmals unter seinen mittelalterlichen Kaisern groß geworden. Daher zeichnete sich schon damals, als in der zweiten Jahrhunderthälfte schließlich die Mauern und Wälle der historischen Stadt weithin endgültig fielen und sie zum Kern von neuartigen Agglomerationen wurde, die bis heute übliche Gleichsetzung von »Altstadt« mit »mittelalterlicher Stadt« ab. Dass die meisten Städte ihre Entwicklung zu Ausgang des Mittelalters überwiegend abgeschlossen hatten und in der Gestalt der »Merian-Stadt«, letztlich nur in ihrem baulichen Detail überformt, bis zum Ende des alten Reichs erhalten blieben, ist allerdings in der Tat bemerkenswert.

1 Hess, Wolfgang: Hessische Städtegründungen der Landgrafen von Thüringen (= Beiträge zur hessischen Geschichte, Bd. 4), Marburg/Witzenhausen 1966.

Jean Pauls »Reichsflecken Kuhschnappel« und die ironisch biedermeierlichen Stadtidyllen Carl Spitzwegs sahen sich allerdings noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von ersten Bahnhöfen und Fabrikquartieren konfrontiert. Die Gründerzeit in der zweiten Jahrhunderthälfte unterwarf dann viele Städte, die selbst heute noch von ihrem Mythos als Fachwerkstädte zehren, einer »altdeutsch« versteinernden Urbanisierung (Maike Kozok 2005). Als der Österreicher Camillo Sitte 1889 mit seinem Furore machenden Buch »Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen«[2] aus der Kritik an Planschematismus und Blockbebauung heraus die historische Stadt wiederentdecken ließ, setzte er von Anfang an auf das »Bild« städtebaulichen Raums, dies aber mit dem Ergebnis eines nur andersartigen Historismus (Karl Henrici). Erst bürgerliche Melancholie über den Ersatz realer alter Stadt durch historisierende Fassaden führte 1904 zur Gründung des »Bundes Heimatschutz«, der sich sogleich auch der alten Stadtbilder annahm. Gleichzeitig wurde auf sie der neugebildete Originalitätsbegriff der Denkmalpflege (Alois Riegl) übertragen. Und auf wissenschaftlicher Seite wurde die alte Stadt nunmehr als Geschichtsquelle *sui generis* begriffen.

Dies auf unterschiedlichen Ebenen. Schon 1894 hatte der Straßburger Lehrer Johannes Fritz versucht, die alte Stadt ganzheitlich über ihr Grundrissbild zu fassen und dabei erstmals die noch lange Zeit virulent bleibenden Begriffe der »gewachsenen« und »gegründeten Stadt« formuliert.[3] Auf wissenschaftlich besser gesichertem Boden wurde das Grundrissbild 1909 zu einer grundsätzlichen Fragestellung durch den Braunschweiger Museumsdirektor Paul Jonas Meier in seinem Aufsatz »Der Grundriss der deutschen Stadt des Mittelalters in seiner Bedeutung als geschichtliche Quelle«[4] erhoben und damit eine Hauptdomäne deutschsprachiger Städteforschung, die Stadtgrundrissforschung, zugleich aber auch deren Mittelalterfixierung verfestigt. Auf Paul Jonas Meier geht auch der erste, wissenschaftlich erarbeitete Städteatlas zurück.[5] Vor allem von Architekten und Kunsthistorikern getragen, sah die Grundrissforschung mittelalterliche Stadtanlagen in ihren gegenwärtigen Stadtgrundrissen weitgehend bewahrt und wandte sich regelmäßig dem Aufspüren typologischer Modelle zu (Klaiber 1912[6] – Siedler 1914[7] – Hoenig 1921[8] – Wengert 1932[9] – Hamm 1932[10] – Jürgens 1940[11] – nach dem Zweiten Weltkrieg Keller 1948[12] und noch 1998 der

2 Sitte, Camillo: Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen, Wien 1889.

3 Fritz, Johannes: Deutsche Stadtanlagen, Straßburg 1894.

4 Meier, Paul Jonas: Der Grundriß der deutschen Stadt des Mittelalters in seiner Bedeutung als geschichtliche Quelle, in: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 57 (1909), Sp. 105–121 und 62 (1914), Sp. 222–246.

5 Meier, Paul Jonas: Niedersächsischer Städteatlas (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen), Braunschweig 1933.

6 Klaiber, Christoph: Die Grundrissbildung der deutschen Stadt im Mittelalter unter besonderer Berücksichtigung der schwäbischen Lande (= Beiträge zur Bauwissenschaft, H. 20), Berlin 1912.

7 Siedler, Jobst: Märkischer Städtebau im Mittelalter. Beiträge zur Geschichte der Entstehung, Planung und baulichen Entwicklung der märkischen Städte, Berlin 1914.

8 Hoenig, Anton: Deutscher Städtebau in Böhmen. Die mittelalterlichen Stadtgrundrisse Böhmens mit besonderer Berücksichtigung der Hauptstadt Prag, Berlin 1921.

9 Wengert, Hermann: Die Stadtanlagen in Steiermark. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Städtebaues, Graz 1932.

Siedlungsgeograph Nitz[13]). Erst in der zweiten Jahrhunderthälfte begann man, den planerischen Etappencharakter vielerorts scheinbar so homogener Stadtgrundrissgefüge zu reflektieren (Keyser 1958[14]). Nahezu durchweg wurde die ältere Forschung von der scheinbaren Gewissheit ursprünglich gleichgroßer Hausparzellen (*areae*) begleitet, die um gleichsam gleicher Startchancen willen anlässlich eines Stadtgründungsvorgangs an die Siedler ausgegeben worden seien; eine Vorstellung, die ebenfalls erst der Schweizer Hans Strahm anhand der Quellenüberlieferung kritischer durchleuchtete.[15]

Zum anderen wurde die Stadtgrundrissforschung von Anfang an durch Forschung auf der Ebene der Stadtaufrissforschung flankiert. Eine Schlüsselstellung kommt hier dem Bauhistoriker Karl Gruber mit seinen 1914 veröffentlichten Rekonstruktionszeichnungen zu den Entwicklungsetappen einer idealen deutschen Stadt zu.[16] Erneut in seinem 1937 publizierten Werk »Die Gestalt der deutschen Stadt«[17] abgedruckt, das in der Nachkriegszeit bis 1983 mehrere Neuauflagen erlebte, haben sie in einigen Architektenkreisen bis heute nicht an Wirkung verloren und dies auch hinsichtlich der mit ihnen verbundenen geistigen Ordnungsvorstellungen. Dennoch war es Verdienst Karl Grubers, dass mit seinen Entwicklungsmodellen »Stadt« erstmals in ihrer Historizität begriffen und veranschaulicht wurde.

Der vielfachen Umformung alter Stadtkerne seit der Gründerzeit waren im übrigen Bau- und Bodenuntersuchungen bestenfalls sporadisch vorausgegangen. Archäologisches Interesse fanden lediglich römische Städte und Militärlager, aus oder neben denen sich mittelalterliche Städte entwickelten (Bonn, Neuß, Xanten); dies ein Verdienst der rührigen, 1892 gegründeten Reichs-Limeskommission.

Die Stadt als Bild

Der Ansatz, Stadt in ihrer Historizität zu begreifen, setzte sich lange Zeit nicht durch. Er wurde vielmehr von einem idealisierenden Blick auf jenes Erscheinungsbild der alten Stadt blockiert, in der sie als Ganzes überkommen war und darin als Gegen-

10 Hamm, Ernst: Die Städtegründungen der Herzöge von Zähringen in Südwestdeutschland (= Veröffentlichungen des alemannischen Instituts Freiburg i.Br., Bd. 1), Freiburg 1932.

11 Jürgens, Heinrich: Baugeschichte der niedersächsischen Kleinstädte im Kalenberger und Hildesheimer Land, insbesondere der Stadt Pattensen an der Leine (= Veröffentlichungen der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens, H. 54), Oldenburg 1940.

12 Keller, Harald: Oberbayrische Stadtbaukunst des 13. Jahrhunderts, in: Lebenskräfte in der abendländischen Geistesgeschichte, Marburg/Lahn 1948, S. 49–124.

13 Nitz, Hans-Jürgen: Ettlingen – Eppingen – Durlach – Sinsheim. Planungs- und Vermessungsprinzipien staufischer Stadtgründungen im Oberrheingebiet unter Heinrich VI. Ihre Rekonstruktion mit metrologischen Methoden, in: Staufische Stadtgründungen am Oberrhein, Sigmaringen 1998, S. 73–109.

14 Keyser, Erich: Städtegründungen und Städtebau in Nordwestdeutschland im Mittelalter (= Forschungen zur deutschen Landeskunde, Bd. 111), Remagen/Rhein 1958.

15 Strahm, Hans: Die Area in den Städten, in: Schweizer Beiträge zur allgemeinen Geschichte 3, 1945, S. 22–61.

16 Gruber, Karl: Bilder zur Entwicklungsgeschichte einer deutschen Stadt, München 1914.

17 Gruber, Karl: Die Gestalt der deutschen Stadt (= Meyers kleine Handbücher, Bd. 10), Leipzig 1937.

modell zur modernen Großstadt verstanden werden konnte. Das Bild der alten Stadt war es, dem der Thüringer Paul Schultze-Naumburg, erster Vorsitzender des Bundes Heimatschutz und seit 1930 Direktor der Weimarer Kunstschule, die positiven Beispiele seiner »Kulturarbeiten«[18] entnahm und das Gustav Wolf und Julius Baum in ihrem dreibändigen Werk »Die schöne deutsche Stadt« (1911–13)[19] herausstellten. Die ahistorisch ganzheitliche Sichtweise der alten Stadt prägte noch die »Entwicklung des Stadtbildes« des Kunsthistorikers Paul Zucker (1929)[20], ja sie pflegt – was nicht verhehlt sei – das Denken praktizierender und lehrender Städtebauer bis auf den heutigen Tag zu prägen. Gleichfalls weniger um die bauliche Realität als um äußerliche Erscheinungsbilder ging es den schweizerischen und deutschen Publikationsreihen zum städtischen Bürgerhaus (1910f.[21] bzw. 1921–32[22]). An substanzorientierter Baugeschichte zeigte sich die bau- und kunstgeschichtliche Forschung zur Stadt überwiegend nur hinsichtlich des Kirchenbaus engagiert, wiewohl sich in amtlichen Bau- und Kunstinventaren einige eindringliche Darstellungen auch zur Profanarchitektur finden.

Die Fixierung auf ein ganzheitliches Bild der Stadt ist zugleich die Ursache, warum zahlreiche Ansätze, Aufrissphänomene der historischen Stadt genauer zu begründen, auf Seiten der Kunstwissenschaft mit ihrem Bemühen, ihre am Einzelkunstwerk entwickelte Stilbegrifflichkeit (Wölfflin 1915[23]) auf den Städtebau anzuwenden, nur bedingt zu ertragreichen Ergebnissen gelangten. Hier wäre Albert Erich Brinckmann (»Deutsche Stadtbaukunst« 1911[24]; »Stadtbaukunst« 1920[25]) zu nennen, für eine einzelne Epoche positiv die ausdrücklich das Thema »Stadt« mitreflektierende, bei Wölfflin entstandene Dissertation Sigfried Giedions (Spätbarocker und romantischer Klassizismus, 1921[26]) hervorzuheben und die noch bis in die 1950er Jahre zur mittelalterlichen Stadt entwickelten Überlegungen Werner Noacks[27] zu erwähnen. Einer kritisch historischen Analyse der Stadt stand die sowohl von Goethes »Morphologie der Pflanzen« und der philosophischen Ästhetik der Romantik (Schelling) wie durch Kategorien Hegelschen Denkens geprägte Vorstellung einer eigenständigen, d.h. werkimmanenten Entwicklung entgegen, nach der die mittelalterliche Stadt, sofern sie

18 Schultze-Naumburg, Paul: Kulturarbeiten, München 1902f. – Ders.: Städtebau (Kulturarbeiten, Bd. 4), München 1909.
19 Wolf, Gustav; Baum, Julius: Die schöne deutsche Stadt, Bd. 1–3, München 1911–13.
20 Zucker, Paul: Die Entwicklung des Stadtbildes. Die Stadt als Form (= Die Baukunst 6), München 1929.
21 Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein (Hg.): Das Bürgerhaus in der Schweiz, Zürich 1910f.
22 Burgemeister, Ludwig: Das Bürgerhaus im Deutschen Reich und in seinen Grenzgebieten, Berlin 1921.
23 Wölfflin, Heinrich: Kunstgeschichtliche Grundbegriffe. Das Problem der Stilentwicklung in der neueren Kunst, München 1915.
24 Brinckmann, Albert Erich: Deutsche Stadtbaukunst in der Vergangenheit, Frankfurt 1911.
25 Brinckmann, Albert Erich: Stadtbaukunst. Geschichtliche Querschnitte und neuzeitliche Ziele (= Handbuch der Kunstwissenschaft, Bd. 27), Berlin 1920.
26 Giedion, Sigfried: Spätbarocker und romantischer Klassizismus, München 1921.
27 Noack, Werner: Stadtbaukunst und geistlich-weltliche Repräsentation, in: Festschrift für Kurt Bauch, München/Berlin 1957, S. 29–49.

nicht auf einem planmäßigen Schöpfungsakt beruhte, als historisch »gewachsenes« Gebilde »organischer« Struktur zu begreifen sei.

Fatal wurde die Forschung in ihrem Bemühen, regional unterschiedlich geprägte Stadtbilder zu begründen, durch den Stammesgedanken gelähmt, wie z.B. in August Grisebachs »Die alte deutsche Stadt in ihrer Stammeseigenart« (1930)[28], deren Titel bereits deutlichen Bezug auf die »Literaturgeschichte der deutschen Landschaften und Stämme« (1912–18) des seinerzeit einflussreichen und auch von Wilhelm Pinder geschätzten Literaturwissenschaftlers Josef Nadler[29] nahm. Nicht dass all die Vorgenannten jene Überzeugungen vertraten, die zum Dritten Reich führten (Julius Baum, Paul Zucker, Sigfried Giedion sahen sich aus rassischen Gründen in die Emigration gezwungen), es war primär der ganzheitliche und biologistische Ansatz, der zu jener Zeit den Blick auf die geschichtliche Prozesshaftigkeit der alten Stadt verstellte.

Gestreift sei das Verhältnis zwischen Städtebauern und dem Bemühen um die historische Stadt in den 1920er Jahren. Bemerkenswert ist hier das Titelbild von Bruno Tauts visionär programmatischer Schrift »Die Stadtkrone«[30], das Jan van Eycks Zeichnung der Baustelle eines mittelalterlichen Kathedralturms zeigt, und Lyonel Feiningers expressionistisch verfremdeter Kathedralenturm in Walter Gropius' Programm für das Staatliche Bauhaus in Weimar[31]: Mittelalterliche Stadt als Vorbild für gemeinsam »am Werk Tätige«. Gleichermaßen knüpfte 1919 an diese Türme, sie allerdings in die moderne Hochhäuser transponierend, die Buchdeckelillustration des hannoverschen Stadtbaurats Paul Wolf »Städtebau. Das Formproblem der Stadt in Vergangenheit und Zukunft«[32] an. War Städtebau in den 1920er Jahren vor allem Massenwohnungsbau in Gestalt von großflächigem Zeilenbau, konnten von diesem aus kaum Bezüge zu historischen Vorbildern hergestellt werden. Zumindest verdankt ihm die unter Städtebauern bis heute anhaltende Popularität der Augsburger Fuggersiedlung ihre Anfänge. Die einheitlich neu geplanten Wohnsiedlungen scheinen jedoch im weiteren Sinn ein Interesse an den Planstädten des Absolutismus geweckt zu haben, nicht zuletzt an den hugenottischen Exulantenstädten, für deren bauliche Erscheinungsform der bereits 1896 fassbare Begriff »Hugenottenstil« weitertradiert wurde. In deren Zusammenhang mag auch die erstmals vorgelegte eingehendere Untersuchung historischer Judensiedlungen zu sehen sein (Pinthus 1930[33]).

---

28 Grisebach, August: Die alte deutsche Stadt in ihrer Stammeseigenart, Berlin 1930.

29 Nadler, Josef: Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften, Stuttgart 1912–18 (4 Bde.).

30 Taut, Bruno: Die Stadtkrone, Jena 1919.

31 Gropius, Walter: Programm des Staatlichen Bauhauses in Weimar. Dat. Weimar, April 1919, o.O. 1919.

32 Wolf, Paul: Städtebau. Das Formproblem der Stadt in Vergangenheit und Zukunft, Leipzig 1919.

33 Pinthus, Alexander: Studien über die bauliche Entwicklung der Judengassen in den deutschen Städten, in: Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland, 2. Jg. (1930), Heft 3, Berlin 1930, S. 197–217. – Als Einzelpublikation: Ders.: Die Judensiedlungen der deutschen Städte. Eine stadtbiologische Studie, Berlin 1931.

Bald danach aber kam das Dritte Reich: Völkische »Blut und Boden«-Ideologie und »Neues Bauen in Eisenbeton für den Führer« (1937)[34] verbindend, vorrangig an »Siedlung« interessiert, dennoch Großstadt zu Stätten gigantomanischer Machtdemonstration verplanend: München, Nürnberg, Hamburg, Berlin, Linz – und »Gauforen« in anderen Städten. Herbert Jankuhn grub das frühmittelalterliche Haithabu/Schleswig als »Eine germanische Stadt der Frühzeit« aus (1937)[35] – immerhin das erste große stadtarchäologische Forschungsunternehmen auf deutschem Boden. Der in der Städtebaulehre ungemein einflussreiche Heinz Wetzel – er bildete zusammen mit Paul Bonatz und Paul Schmitthenner das Triumvirat der »Stuttgarter Schule« – propagierte für den Siedlungsbau nach wie vor eine überwiegend an der alten schwäbischen Stadt entwickelte, in ihrer Begrifflichkeit aber letztlich auf Camillo Sitte zurückgehende Ästhetik. Albert Speers Klassizismus basierte weniger auf dem sensiblen Städtebau eines Schinkel als dem eines an französischer Revolutionsarchitektur geschulten Friedrich Gilly. Wurde er von Alste Oncken 1935[36] erstmals wieder in den Blick gebracht, kulminierte die programmatisch titulierte Biographie »Gilly. Wiedergeburt der Architektur« (1940) des Bühnenbildners Alfred Rietdorf[37] in das Kapitel »Plan zu einer großen Stadt«, um im Nachwort den Bogen zu den »Beauftragten der Bauten des Führers, den March, Sagebiel und Speer« zu schlagen. Auf der sachlichen Seite sei vermerkt, dass Erich Keyser 1939 den ersten Band des für jede Stadt nach gleichem Schema systematisierten, primär rein historische Fakten aufbereitenden und zumindest darin jedenfalls bis heute nützlich gebliebenen »Deutschen Städtebuchs« herausgab.[38]

Entdeckung der realen Wirklichkeit

Nach dem Zweiten Weltkrieg bewegte sich die stadtbaugeschichtliche Forschung auf dem Boden beider deutscher Staaten zunächst in den traditionellen Bahnen weiter (Radig 1955[39] – Gruber 1937[40]). Und wie immer wurde die historische Stadt auf Seiten praktizierender Architekten und Stadtplaner weitgehend aus ihrem gegenwärtigen Erscheinungsbild heraus begriffen; so z.B. in den zweifellos eindringlichen Analysen, die Wolfgang Rauda 1956[41], 1957[42] und 1969[43] vorlegte. In kaum einer der zerstörten

34 Neues Bauen in Eisenbeton, hg. vom Deutschen Betonverein unter Mitwirkung der Wirtschaftsgruppe Bauindustrie und des Deutschen Zement-Bundes, Berlin 1937.
35 Jankuhn, Herbert: Haithabu. Eine germanische Stadt der Frühzeit, Neumünster 1938.
36 Horn-Oncken, Alste: Friedrich Gilly: 1772–1800 (= Forschungen zur deutschen Kunstgeschichte, Bd. 5), Berlin 1935.
37 Rietdorf, Alfred: Gilly: Wiedergeburt der Architektur, Berlin 1940.
38 Keyser, Erich (Hg.): Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte, Stuttgart 1939f.
39 Radig, Werner: Die Siedlungstypen in Deutschland und ihre frühgeschichtlichen Wurzeln (= Schriften des Forschungsinstitutes für Theorie und Geschichte der Baukunst), Berlin 1956.
40 Gruber, Karl: Die Gestalt der deutschen Stadt: Ihr Wandel aus der geistigen Ordnung der Zeiten (Neubearbeitung), München 1952.
41 Rauda, Wolfgang: Raumprobleme im europäischen Städtebau. Das Herz der Stadt, Idee und Gestaltung, München 1956.
42 Rauda, Wolfgang: Lebendige städtebauliche Raumbildung. Asymmetrie und Rhythmus in der deutschen Stadt (= Schriften der Deutschen Bauakademie), Berlin 1957.